

Deutung der Röhlerschen Versuche, grundsätzlich wenigstens, auch auf die Menschenaffen anwendbar sind. Endlich geben uns die fein erdachten Versuche Röhlers ein anschauliches Bild von dem, was die rein sinnliche Vorstellungswelt, verbunden mit einigen angeborenen Instinkten, zu leisten vermag.

Johannes Lindworsky S. J.

Pädagogik.

Erziehungsaufgaben des Neuen Deutschlands. Von Otto Baumgarten. 8° (213 S.) Tübingen 1917, Mohr. M 3.—

Aus der Flut der jüngsten pädagogischen Literatur ragen diese fünfzehn Vorlesungen des Kieler Theologen hoch empor. Sehen sie sich doch mit den Erziehungsproblemen, die uns auf der Seele brennen, auseinander in wahrhaft plastischer Sprache und mit einer Überfülle anregender Gedanken. Vorbildlich ist, wie hier scharfe Gegensätze sich ausgleichen. Baumgarten ist Idealist, der an Ewigkeitswerte, an ihre Werbekraft und Erfüllungsgläubigkeit glaubt; dabei aber bekennt er sich zu einem energischen Realismus, der sich innerhalb der Grenzen des durchschnittlich Erreichbaren hält (S. 7). Baumgarten ist Aristokrat, nicht des Blutes, aber des Edelmenschentums oben und unten, überzeugt, daß nur eine Auslese zu den steilen Höhen des Ideals emporgeführt werden kann; er hat aber auch eine demokratische Ader, der Hauptteil seines Buches ist der Erziehung des Volkes geweiht. Baumgarten hat endlich den Mut der Überzeugung, auch gegen den Terror der Zeitströmung, und scheut vor scharfen Verdikten nicht zurück. Aber er verlangt und übt auch verständnisvolles Eingehen auf die Ansichten des Gegners, seelischen Takt gegenüber seiner Überzeugung und Ehre. So hat er uns ein Buch geschenkt, das man mit Genuß und reicher Anregung liest. Hätten wir ihrer nur viele! Es stünde besser um den konfessionellen Frieden, um gegenseitiges Verstehen und gemeinsame Arbeit.

Aus dem reichen Inhalt sei kurz angeführt, daß Baumgarten für das Frauenstimmrecht, aber gegen das Frauenstimmrecht ist; daß er die Einheitschule, die Höhererschraubung der Volksschule, einen gemeinsamen Lehrerstand ablehnt; daß er gegen den überspannten Nationalismus, gegen „die Dogmatisierung des Deutschen“, scharf Front macht. Auf weiteres Interesse hat Anspruch seine Stellung zum Bevölkerungsproblem, zur sexuellen Frage, zum Katholizismus.

Der dauernde Rückgang der Geburtenziffer macht ihm schwere Sorgen. Wenn er die Ursachen außer im Sinken des Glaubens und den Begleitererscheinungen unserer Hochkultur auch in einem gesteigerten Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Zukunft des Nachwuchses und in einer steigenden sittlichen Empfindlichkeit der Eheleute findet, so mag das in manchen Fällen ebenso wahr sein, wie es sicher ist, daß die Stärke eines Volkes nicht in der Zahl als solcher, sondern in seinen sittlichen Eigenschaften liegt. Aber eben deshalb hätte eine grundlegende Unterscheidung gemacht werden müssen. Enthaltensamkeit in der Ehe, aus edeln Gründen geübt, ist erlaubt, ja sittlich heldenhaft. Aber nur den Sinnengenuß suchen, und hindern, daß Gottes Schöpfersegens das Wunder der Menschwerdung erneuere, das ist ein frevelhafter Eingriff in das Heiligtum der Natur, ein

Arttrieb, geführt gegen die Wurzeln der sittlichen wie der physischen Volkskraft. Und darum, so notwendig eine gesunde Wohnungspolitik, Zurückdrängung des Luxus und andere Reformen sein mögen, das Haupt-, ja das einzig wirksame Mittel bleibt die Wiederbelebung des praktischen Christentums. Sehr glücklich ist die Behandlung der sexuellen Frage. Mit hohem sittlichen Ernst wendet sich Baumgarten gegen jene doppelte Moral, die dem jungen Manne erlaubt, was sie dem Mädchen unbedingt verbietet, die sein Kapitulieren vor dem Trieb nicht nur entschuldigt, sondern geradezu als notwendig erklärt. Nein, erklärt er, die Unversehrtheit ist möglich, wenn man nur auf die höchst überflüssigen Reizungen der Sinnlichkeit durch übermäßigen Alkoholgenuß, scharfe, pikante oder zu viel Speise, zu enge, schlecht sitzende Kleidung, prickelnde Seküre und Geselligkeit verzichten will. Ja, „zum Edelmenschen muß in einem geschlechtlich gesunden Volke gezählt werden die Unbeflecktheit des eigenen und Nichtbefleckung des andern Geschlechts und das Erleben der Ehe als eines heiligen Geheimnisses“ (44). Darum haben vor allem die Mütter die erhabene Aufgabe, der Kinder Schamhaftigkeit und Keuschheit wie ein Kleinod zu schützen. Der Staat aber muß „mit der durchschnittlichen Herrschaft des unbeherrschten Triebes rechnen und danach streben, das Versuchungsgebiet tunlichst einzuengen und die Folgen seiner illegitimen Befriedigung möglichst abzuschwächen“ (50.) Auf einen sehr wunden Punkt legt er den Finger, wenn er über die Zustände beim Militär klagend die Forderung erhebt: „Es muß vor allem bei den akademischen und militärischen Volkserziehern das unbegründete Vorurteil gebrochen werden, als ob sexuelle Selbstbeherrschung eine utopische und naturwidrige Forderung ästhetischer Leute sei“ (52).

Sehr sympathisch berührt die vornehme, objektive Beurteilung katholischen Wesens und Lebens. Leise Sorge klingt aus der Konstatierung, daß der Katholizismus während des Weltkrieges seine Macht ungemein verstärkt hat und im kommenden Mitteleuropa wohl noch weiter verstärken wird. „Der Katholizismus, eines der stärksten Organisations-, Massengliederungsprinzipien der Weltgeschichte, hat im Felde und Daheim wie noch nie gezeigt, daß er in seiner Vereinigung mit dem deutschen Geist eine wirkliche Beherrschung des Massegeistes bewirkt. Er hat Weltoffenheit und elastische Anpassungsfähigkeit genug, um den Bedürfnissen des modernen sozialen Lebens, auch des steigenden Staatssozialismus und der naturwissenschaftlichen Technik weit entgegenzukommen“ (108). Er gesteht ihm ruhig sein Recht auf die konfessionelle Schule zu; es handle sich hier nicht, wie unfürchliche Vaten es meist auffassen, um die Sicherung des konfessionellen Religionsunterrichtes, sondern um die Erhaltung des katholischen Schulgeistes (118). Der Burgfrieden zwischen den Konfessionen dürfe zwar den Krieg nicht überdauern, da er unser Volk zur Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit gerade in den innersten Punkten des persönlichen Lebens verurteilen würde (117); aber es müßten doch in Zukunft auch die Katholiken von den alten Erbpächtern des preußisch-deutschen Staatsgedankens als volle Glieder des nationalen Staates anerkannt werden (123). In der Volkspädagogik und Massenpsychologie reicht er dem Katholizismus die Palme vor dem Protestantismus, gesteht ihm aber auch in der Einzelpädagogik Meisterschaft zu: „Wir versenken uns in die großen

katholischen Seelen und erkennen mehr und mehr die Massenpsychologie und Einzelpädagogik der großen Völklererzieherin Rom. Und so werden wir alles vermeiden, was ihr ihre Arbeit an den Seelen stören könnte. . . . Sie diszipliniert doch wenigstens äußerlich die Massen und hält die Brücken frei zu tieferer, persönlicher Religion. Und daß sie nicht imstande sei, ebenso wie die protestantische, rein persönliche Pädagogik, die Auslese zu erfassen und zu starker Metaphysik zu führen, das läßt sich angesichts der starken Beteiligung der Laien, auch Juristen und Mediziner, der Kauf- und Handelsleute, der Fabrikanten und Arbeiter am Katholischen Volksverein, an Zentrum und Caritasarbeit nicht aufrecht erhalten" (204 f.) Für uns ist das ja freilich nichts Neues; aber trotzdem begrüßen wir es herzlich als das Morgenrot einer besseren Zeit, die uns in gegenseitigem Verstehen und Achten gemeinsam arbeiten sieht am Wohl unseres Volkes. Das Zeichen allerdings, unter dem wir streiten, ist grundverschieden. Baumgarten sieht es im „Helden Jesus, der das höchste Symbol, den Vaternamen Gottes, den Kindesnamen des Sünders, das Heiligtum des Schmerzes, die Selbstopferung der Edelsten für die Geringsten durch Wort und Tat in die Geschichte einführte" (213). Unser Banner zeigt sein himmlisch schönes Haupt, bedeckt mit der Krone ewiger Gottheit.

Viktor Hugger S. J.

Kunstgeschichte.

Handbuch der altchristlichen Epigraphik. Von Carl Maria Kaufmann. Mit 254 Abbildungen sowie 10 schriftvergleichenden Tafeln. gr. 8° (XVI u. 514 S.) Freiburg 1917, Herdersche Verlagshandlung. M 18.—; geb. in Leinwand M 20.—

In seinem mit Recht gerühmten Handbuch der christlichen Archäologie (² Paderborn 1913) hatte Carl Maria Kaufmann klagen müssen: „Der christlichen Archäologie fehlt noch immer ein Lehrbuch der altchristlichen Epigraphik, ein Werk, das über die einseitige Betrachtung der abendländischen Inschriften hinausgehend nicht nur das an Zahl und Gehalt durchaus ebenbürtige Material sichtet und mitverarbeitet, welches die Länder des griechischen Sprachgebietes uns überliefert haben, sondern auch die epigraphischen Schätze des Orients, namentlich den koptischen und syrischen Kreis, näherückt" (S 661). Diese Lücke hat der verdiente Verfasser jetzt selbst ausgefüllt durch ein Werk, das unsern Erwartungen nicht nur entspricht, sondern sie übertrifft. In richtiger Erkenntnis dessen, was dem Bedürfnis vieler Studierenden und namentlich der Theologen entspricht, entschloß sich Kaufmann, nicht ein vielbändiges und teures Werk zu schreiben, sondern den ganzen reichen Stoff in einem handlichen Lehr- und Lernbuche darzubieten. Mit Freude begrüßen wir diesen Entschluß; weckt er doch die Hoffnung, daß recht viele, die bisher der christlichen Epigraphik fernstanden, nun auch angelockt werden, aus den reichen Schätzen dieser Wissenschaft zu schöpfen. Bislang konnten den jungen Studierenden wohl die Rätsel der Paläographie, der riesige Umfang der Corpora Inscriptio-num, die Mühe des selbständigen Sonderns zwischen Wichtigem und Unwichtigem von einer eingehenderen Beschäftigung mit diesem Wissenszweige abstrahlen. Das